

Die Arbeit als Schlüssel zur Gesellschaft

CBW kümmert sich intensiv um die Teilhabe von Menschen mit geistiger oder psychischer Behinderung. Acht Werkstätten in der Städteregion.

VON MICHAEL GROBUSCH

Städteregion. Über allem steht das eine Ziel: „Wir möchten Menschen mit Handicap eine Teilhabe am Arbeitsleben und damit an der Gesellschaft ermöglichen“, betont Fredi Gärtner. Und wenn der Leiter des Sozialen Dienstes das so sagt, dann hat er die derzeit rund 1230 Frauen und Männer mit einer geistigen oder psychischen Behinderung im Blick, die die Caritas Betriebs- und Werkstätten GmbH (CBW) in ihren acht Werkstätten an sechs Standorten in der Städteregion betreut und beschäftigt. Nicht irgendwie, sondern entsprechend der jeweiligen individuellen Bedürfnisse und Fähigkeiten, versichert er: „Gemeinsam mit meinem Team gestalten wir das Teilhabemanagement so, dass jeder Mensch mit Behinderung seinen passgenauen Arbeitsplatz erhält.“

Es ist ein hoher Anspruch, den Gärtner im Gespräch mit unserer Zeitung formuliert. Aber ein Anspruch, der sich in der gut 40-jährigen Praxis bewährt habe, betont Michael Doersch. „Wir haben uns in diesem Sinne stetig weiterentwickelt“, stellt der Geschäftsführer fest. „Und wir werden das auch in Zukunft tun.“ Nicht nur qualitativ, sondern auch quantitativ. Denn der Bedarf wird steigen, weshalb die CBW einen Neubau in Eschweiler sowie Erweiterungen in Kohlscheid, Alsdorf und Imgenbroich plant.

Eltern fürchten „Sackgasse“

Dabei ist vielen Menschen das Angebot der CBW gar nicht oder kaum bekannt. „Und nicht wenige Eltern stehen dem Übergang von der Schule in die Werkstatt für be-

hinderte Menschen sehr kritisch gegenüber, weil sie der Ansicht sind, dass es sich um eine Sackgasse handele“, berichtet Fredi Gärtner. Solchen Einschätzungen versuchen die Verantwortlichen auf verschiedenen Wegen entgegenzutreten: mit Informationsveranstaltungen in Schulen, mit Praktika, Hospitationen und Tagen der offenen Türen.

Bei diesen Gelegenheiten präsentiert die CBW dann stets ihre 20 Arbeitsbereiche, die von der Wäscherei und Konfektionierung bis zur Metall- und Holzverarbeitung reichen. Und sie weisen auf die verschiedenen Optionen hin, die die CBW Menschen mit Behinderung nach eigener Aussage bieten kann:

„Es geht nicht nur um Arbeit, sondern auch um Stabilität, die Förderung der persönlichen Entwicklung und eine möglichst umfangreiche gesellschaftliche Teilhabe.“

MICHAEL DOERSCH,
GESCHÄFTSFÜHRER CBW

einen dauerhaft sicheren Arbeitsplatz in einer Werkstatt, die betriebsintegrierte Tätigkeit in einem Unternehmen oder den Übergang auf den freien Arbeitsmarkt.

Letzteres, das räumt Michael Doersch ein, ist allerdings die Ausnahme. Mit 0,5 Prozent wurde die Zielquote ausgesprochen niedrig angesetzt. Das entspreche den tatsächlichen Gegebenheiten und berücksichtige, dass viele Menschen mit geistiger oder psychischer Behinderung auf dem sogenannten ersten Arbeitsmarkt überfordert seien. In Grenzen hält sich auch die Vermittlung in unterstützte Be-



Die Konfektionierung – hier am Hauptstandort an der Aachener Straße in Eschweiler – ist eine von 20 Arbeitsbereichen, die die CBW in ihren acht Werken anbietet. Fotos: Michael Grobusch

schäftigungen. In beiden Fällen liege das jedoch nicht automatisch an den Fähigkeiten der Bewerber, betont Fredi Gärtner. „Es gibt vielmehr Schwierigkeiten, Unternehmen zur beruflichen Eingliederung und Qualifizierung von Menschen mit Behinderung zu finden, die bereit sind, sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze in Aussicht zu stellen.“ Das habe vor allem mit dem Kostenaspekt und der Produktivität zu tun, bedauert er.

„Sind eine Solidargemeinschaft“

Von Kostendruck und anderen Belastungen bleiben die Mitarbeiter in den CBW-Werkstätten hingegen verschont. „Wir sind eine Solidargemeinschaft, in der jeder seinen Platz findet“, betont Michael Doersch. Natürlich gehe es auch bei der CBW um Arbeit und das Ziel, etwas zu erwirtschaften. Schließlich würden nur rund 75 Prozent der Kosten von der öffentlichen Hand – fast immer ist es die Agentur für Arbeit – übernommen. „Es geht aber auch um Stabilität, um die Förderung der persönlichen Entwicklung und um eine möglichst umfangreiche gesellschaftliche Teilhabe.“

Um diese zu erreichen, setzt die CBW auf eine intensive fachliche und soziale Betreuung. Gerade erst hat die Gesellschaft ihre über 230 Mitarbeiter zählende Belegschaft um zwei Integrationsassistentinnen verstärkt. Auch sie sollen dazu beitragen, dass der Übergang von der Schule zur CBW und die dann folgende berufliche Qualifizierung möglichst individuell und somit optimal verlaufen.

Einen ersten Schritt in diese Richtung stellt die Profilanalyse dar, in deren Verlauf mögliche passende Berufsfelder für den Men-

schen mit Behinderung ermittelt werden. Auf dieser Basis wird dann eine Zielplanung für die folgenden 24 Monate der Berufsbildung erstellt. „Das erste Jahr widmet sich der Orientierung. Hier sammelt der Beschäftigte Erfahrungen in mindestens zwei Berufsfeldern“, erläutert Ulrich Ollesch, der den Fachbereich Berufliche Bildung leitet. Im zweiten Jahr steht der gewählte Schwerpunkt im Mittelpunkt. Am Ende fällt dann die Entscheidung über die Übernahme in einen Arbeitsbereich.

„Aber die ist niemals unumkehrbar“, stellt Michael Doersch klar. Innerhalb der CBW bestehe immer die Möglichkeit einer Neuorientierung. „Wir führen regelmäßige Zielvereinbarungsgespräche, um den Bedarf des Beschäftigten zu er-

mitteln und ein passendes Angebot zu organisieren.“ Das gehe weit über die Arbeit hinaus. „Wir sind beispielsweise sehr aktiv im Bereich Sport, wo einige unserer Beschäftigten es sogar in Auswahlmannschaften geschafft haben“, berichtet die neue Integrationsassistentin Karolin Stryczek. Deutschkurse, Stil- und Typberatungen sowie die Veröffentlichung einer internen Zeitschrift („Werkstatt-News“) seien weitere Beispiele für die Angebotspalette der CBW. Das alles zeige, unterstreicht Michael Doersch, dass die CBW weit mehr als ein Arbeitgeber für Menschen mit Behinderung sei. „Uns geht es wirklich um die gesellschaftliche Teilhabe. Damit haben wir ein absolutes Alleinstellungsmerkmal.“

Gesetzliche Grundlagen und Änderungen

Die Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) sind Einrichtungen zur Teilhabe behinderter Menschen am Arbeitsleben und zur Eingliederung in das Arbeitsleben. Dort können alle behinderten Menschen beschäftigt werden, die aufgrund der Art oder Schwere ihrer körperlichen, geistigen oder seelischen Behinderung nicht, noch nicht oder noch nicht wieder auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt tätig werden können.

In Deutschland gibt es einen gesetzlichen Anspruch auf einen Werkstattplatz. Er ist im Sozialgesetzbuch IX (§136) festgeschrieben. Die Werkstätten stehen allen behinderten Menschen unabhängig von Art oder Schwere der Behinderung offen, sofern erwartet werden kann, dass sie nach Teilnahme an der Maßnahme im Berufsbildungsbereich ein Mindestmaß wirtschaftlich verwertbarer Arbeitsleistung erbringen werden

und die Gemeinschaftsfähigkeit gegeben ist.

Sorgen bereitet Michael Doersch die ab 1. Januar 2018 schrittweise greifende Neuregelung des Bundessteuergesetzes (BStG). „Sie wird zu einer Wettbewerbsverzerrung führen“, erklärt der CBW-Geschäftsführer. Denn: „In Zukunft können auch private Mitbewerber Teilhabeleistungen anbieten.“ Doch im Gegensatz zu den Werkstätten für behinderte Menschen, die den gesetzlichen Anspruch auf einen Werkstattplatz gewährleisten müssten, könnten sich die freien Anbieter aussuchen, wen sie aufnehmen. „Und sie werden versuchen, aus wirtschaftlichen Gründen die Leistungsstärken aus den Werkstätten zu locken“, fürchtet Doersch. Damit aber werde das solidarische Prinzip der Werkstätten für behinderte Menschen gefährdet.



Vor der Aufnahme wird bei einer umfangreichen Profilanalyse ermittelt, welche Arbeitsfelder für den zukünftigen Beschäftigten infrage kommen.

Vielen Lesern geht es um Möglichkeiten der Vorbeugung

Telefonaktion zum Thema „Stürze im Alter“ wird rege genutzt. Experten des Medizinischen Zentrums geben wichtige Tipps.

Städteregion. Ab einem gewissen Alter können die Folgen eines Sturzes nicht nur schmerzhaft, sondern auch lebensverändernd sein. Das war auch der Mehrheit der Leser bewusst, die unsere Telefonaktion „Leser fragen – Ärzte antworten“ zum Thema „Stürze im Alter“ nutzten, um sich bei den beiden Leitern des Zentrums für Alterstraumatologie am Medizinischen Zentrum Städteregion in Würselen, Dr. Oliver Franz und Dr. Markus Graf, Rat zu holen.

Da es den meisten dabei eher um die Vorbeugung von (erneuten) Stürzen mit möglicherweise gravierenden Folgen ging und weniger um Beschwerden aufgrund eines Sturzes, war der Chefarzt der Klinik für Geriatrie, Neurogeriatrie und geriatrische Rehabilitation, Dr. Oliver Franz, an diesem Nachmittag mehr gefordert als sein Kollege Dr. Markus Graf, Chefarzt der Klinik für Unfall-, Hand- und Wie-

derherstellungschirurgie und Leiter des Zentrums für Orthopädie und Unfallchirurgie.

„Bei am Telefon geschilderten akuten Beschwerden und ohne, dass ich weitere Befunde vorliegen habe, ist eine Einschätzung natürlich schwierig. Ich habe zwei Anrufer – beide über 80, einer, der sich bei einem Sturz das Knie verdreht hatte und einer, der über Schmerzen in der Wirbelsäule nach einem Sturz klagte – daher geraten, zügig ihren Orthopäden aufzusuchen und die Beschwerden genauer abklären zu lassen“, berichtet Dr. Graf. Das sei nach einem Sturz wichtig, um Schlimmeres zu vermeiden.

„Das Altersspektrum der Anrufer, mit denen ich gesprochen habe, reichte von 62 bis 96 Jahre, und es war eine ganze Bandbreite an möglichen Sturzursachen dabei“, fasst Dr. Franz zusammen. Das habe von Sehstörungen,

Schwindel und Gleichgewichtsproblemen bis zu Schädigung der langen Nervenfasern und Gangunsicherheit nach einem Schlaganfall gereicht.

„Die meisten Betroffenen wollten wissen, was sie jetzt tun könn-

AZ-SERVICE

**Leser fragen
Ärzte antworten**

ten, um einen Sturz zu vermeiden. Sie waren unsicher bei Bewegung und fühlten sich dadurch in ihrer Lebensqualität beeinflusst.“ Ein Anrufer (79) habe geschildert, dass er noch viel Sport mache (Fitness-

studio, Wassergymnastik, Herzsportgruppe), sich jedoch unsicher beim Gehen fühle und in letzter Zeit häufiger gestürzt sei. „Im Prinzip ist es da auf dem richtigen Weg. In Bewegung bleiben und regelmäßig üben ist wichtig, um das Gleichgewichtsgefühl, die Muskelkraft und die Sicherheit zu verbessern und zu erhalten. In seinem Fall habe ich ihm zu weiterer Diagnostik geraten, um auch eher seltenere Ursachen abzuklären und beispielsweise eine Nervenwasseruntersuchung machen zu lassen“, erläutert Dr. Franz.

Oft kämen bei einem älteren Menschen auch mehrere Erkrankungen zusammen, die das Sturzrisiko erhöhten. Wie beispielsweise bei einer Anruferin (79), die unter Knie- und Hüftbeschwerden, Tinnitus und seit vielen Jahren unter Schwindel litt. Wichtig sei, alle behandelbaren Ursachen zu erkennen, mit dem Hausarzt zu bespre-

chen und von ihm abklären zu lassen. Das, in Kombination mit Bewegung oder spezieller Physiotherapie, könne noch bis ins hohe Alter helfen, schwere Stürze zu vermeiden.

So konnte Dr. Franz auch einem 96-jährigen Anrufer Mut machen, der sich beim Laufen mit seinem Rollator unsicher fühlte, im Rahmen seiner Möglichkeiten noch mobil zu bleiben: mit Krankengymnastik, einer guten Anleitung und regelmäßigem Üben.

Beide Mediziner waren mit der Telefonaktion zufrieden. Sie hätten mit konkreten Ratschlägen Hilfestellung geben und außerdem die Alterstraumatologie etwas bekannter machen können. „Dass es so etwas gibt, ist nicht nur für Betroffene, sondern auch für Angehörige interessant und gut zu wissen“, fasst Dr. Graf zusammen. Auch das gebe mehr Sicherheit im Alter. (ath)

KURZ NOTIERT

Popchor der Musikschule bei der Chorbienneale

Aachen. Gleich zweimal wird der Popchor der Musikschule Aachen bei der 5. Internationalen Chorbienneale vertreten sein, die vom 9. bis 17. Juni unter dem Motto „Bridges“ stattfindet. Einmal ist der Chor beim „Jekiss & Sing along“-Konzert am Samstag, 10. Juni, mit einem Auftritt um 16.30 Uhr auf dem Katschhof zu erleben. Bei der langen Chornacht am Samstag, 17. Juni, ist der Popchor dann ab 22 Uhr in St. Peter mit einem abwechslungsreichen Programm zu hören und zu sehen. Weitere Infos im Netz auf www.chorbienneale.com.

Depression: Hilfe für betroffene Angehörige

Städteregion. Wenn ein Mensch an einer Depression erkrankt, hat das auch Auswirkungen auf das Leben der Angehörigen. Denn oft ergeben sich auch für sie Belastungen und viele Fragen aus der Erkrankung. Deshalb bietet das Alexianer Krankenhaus Aachen eine offene Beratung in Einzelgesprächen an. Darüber hinaus erhalten die Teilnehmer Informationen über das Krankheitsbild „Depression“ sowie über Hilfsangebote und Tipps zum Umgang mit der Erkrankung. Zuständig für die Beratung sind die beiden Diplom-Sozialarbeiterinnen Martina Wiesehöfer und Leonie Afflbach. Das offene (und kostenfreie) Beratungsangebot findet statt am Dienstag, 13. Juni, von 18 bis 19 Uhr sowie am Dienstag, 27. Juni, von 16 bis 17 Uhr. Veranstaltungsort ist das Alexianer Krankenhaus Aachen, Alexianergraben 33 (1. Etage). Eine Anmeldung ist erforderlich unter ☎ 0241/47701-15641.

Neuer Ratgeber zur Finanzplanung

Städteregion. Je höher ein möglicher Gewinn ist, desto größer ist auch das damit verbundene Risiko – das gilt ganz besonders für Kapitalanlagen. Viel wichtiger als eine möglichst maximale Rendite ist es deshalb für Kleinanleger, Kardinalfehler zu vermeiden. Praktische Unterstützung bietet dabei der neue Ratgeber „Geldanlage – Einfache Strategien für Ihre Finanzplanung“ der Verbraucherzentrale NRW mit Checklisten und Expertentipps. Er hat 208 Seiten, kostet 16,90 Euro und kann in der Beratungsstelle Alsdorf (Luisenstraße 35) erworben werden.

Kurpark Classix: „Last Night“ ausverkauft

Aachen. Nach dem Konzert der Fantastischen Vier am Samstag, 2. September, bei den diesjährigen Kurpark Classix ist nun auch die „Last Night“, Sonntag, 3. September, mit Gastsoolist und Lokalmatador David Garrett ausverkauft, wie Veranstalter Christian Mourad mitteilt. Für die „Night at the Opera“ am Freitag, 1. September, und das Familienkonzert „Classix for Kids“ am Samstag, 3. September, sind noch Tickets erhältlich. Weitere Infos unter ☎ 0241/4784244 oder im Netz: www.kurparkclassix.de.

„Was ihr wollt“ auf der Burg Frankenberg

Aachen. Das Das Da Theater Aachen zeigt ab Dienstag, 13. Juni, auf der Burg Frankenberg die Open-Air-Komödie „Was ihr wollt“ von William Shakespeare. Aufführungen gibt es nahezu täglich. Am Dienstag geht es um 21 Uhr los, am Mittwoch, 14. Juni, ebenfalls um 21 Uhr sowie am Donnerstag, 15. Juni, Freitag, 16. Juni, Samstag, 17. Juni, und Sonntag, 18. Juni. Karten gibt es im Theaterbüro an der Liebigstraße 9 oder unter ☎ 0241/161688.

KONTAKT

Redaktion Städteregion
(montags bis freitags, 10 - 18 Uhr)
Jutta Geese: 0241/5101-366
Michael Grobusch: 0241/5101-471
Fax: 0241/5101-360
Mail: staedteregion@zeitungsverlag-aachen.de